Charakters des Kabinetts aufmerksam macht und darauf hinweist, daß das Ministerium einzig zur Erledigung der laufenden Geschäfte bestimmt sei. Welche Folgen der Vierverband aus dieser Auffassung ziehen wird, steht noch dahin; ebenso ist es noch fraglich, ob die Entente nunmehr von Griechenland nichts weiter als Neutralität verlangen, oder das Eingreifen in den Kampf an der Seite der Alliierten fordern. Nach einer Meldung der Schweiz. Tel.-Inform. aus Rom würde man diese neue Forderung damit begründen, daß erst dann die Anarchie in Griechenland aufhöre und der Hellenismus vor der Zerstörung sicher sein werde. Die venizelistische Presse sieht daher schon jetzt einen Konflikt des neuen Kabinetts mit der Entente voraus, wenn dieses nicht bedingungslos die Forderungen der Alliierten erfüllt.

*

Ausdehnung der revolutionären Bewegung

(Privattelegramm)

+ Bern, 19. September

Der „Matin" meldet aus Saloniki: Nachrichten, die beim revolutionären Komitee eingelaufen sind, besagen, daß die Bewegung trotz den dagegen unternommenen Anstrengungen auch auf Altgriechenland übergreife. General Zimbrakakis erklärte, er sei bereit, die wiedergebildete elfte Division zu leiten.

*

Keine Landung in Patras?

* Lugano, 19. September

Die Meldung des Athener Blattes „Hestia" von der Besetzung von Patras durch die Italiener scheint sich nicht zu bestätigen. Dafür spricht, daß die italienischen Blätter, mit Ausnahme des „Secolo", die Nachricht nicht gebracht haben und auch der „Secolo" sie in seiner heutigen Morgenausgabe unterdrückt.

*

Duell des früheren Ministers Streit

* Genf, 18. September

Zwischen dem früheren Sekretär des Königs Konstantin, der wegen der Haltung des Königs seinen Rücktritt erklärt hatte, und dem ehemaligen Minister des Aeußern Streit wird in den nächsten Tagen ein Duell stattfinden.

(Das Duell, dessen Ursache unbekannt ist, ist um so bemerkenswerter, als Streit, ein überzeugter Deutschenfreund, als naher Vertrauter des Königs gilt.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

× Wien, 19. September. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Südöstlich von Hatszek (Hötzing) neue erfolgreiche Kämpfe. Es wurden gestern sieben rumänische Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht. Nordöstlich von Forgaras ist der Feind ohne Kampf in Kishalom (Neps) eingerückt.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In den Karpathen griff der Feind zwischen der Dreiländerecke südwestlich von Dorna-Watra und Hryniawa an zahlreichen Stellen an. Die verbündeten Truppen schlugen ihn überall zurück.

Beiderseits der Lipnika-Dolna führte ein Gegenangriff der dort kämpfenden deutschen Truppen fast zur völligen Wiedergewinnung der vorgestern vom Feinde genommenen Stellungen. Nordöstlich des obengenannten Ortes wehrten ottomanische Regimenter im Verein mit ihren Verbündeten starke russische Vorstöße im erbitterten Ringen siegreich ab. Die Armee des Generals Grafen Harbmer brachte 16 Offiziere, mehr als 4000 Mann, 16 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei der Armee des Generaloberſten v. Böhm-Ermolli erneuerte der Gegner gestern nachmittag zwischen Zborow und Perepelnik seine Angriffe. Die feindlichen Massen mußten überall der zähen Ausdauer der Verteidiger weichen. Die Armee des Generaloberſten v. Terszyanszki hatte abermals einen schwächlichen Vorstoß abzuwehren. Andre Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern erneuerte die dritte italienische Armee die Angriffe gegen unsre ganze Front auf der Karst-Hochfläche. Auch an diesem vierten Schlachttage behaupteten die zähen Verteidiger ihre Stellungen. Wo der Feind in die ersten Gräben eindrang, wurde er durch Gegenangriffe zurückgeworfen. An vielen Stellen aber brachen seine Vorstöße schon im konzentrischen Feuer unsrer braven Artillerie unter schwersten Verlusten zusammen. Das bewährte Infanterieregiment Nr. 87 hatte bei Loewica hervorragenden Anteil an der erfolgreichen Abwehr des feindlichen Ansturmes. Im Nordabschnitte der Hochfläche schlugen Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 99 drei Angriffe der italienischen Grenadiere blutig ab.

Das lebhafte Geschützfeuer von der Wippach bis in die Gegend von Plava hält an.

An der Fleimstalfront wiederholten sich die vergeblichen Vorstöße schwächerer Abteilungen gegen unsre Stellungen auf dem Fassanakamm.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. hat ein Seeflugzeuggeschwader neuerdings die Bahnhofanlagen von Mestre erfolgreich mit schweren und leichten Bomben belegt und an Bahngebäuden zahlreiche Treffer erzielt. Trotz heftigster Beschießung sind die Flugzeuge unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Deutschland muß Kolonialmacht bleiben!

× Berlin, 19. September

Die heute erscheinende Nummer von „Deutsch-Ueberſee", der Korrespondenz des Aktionsausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft, veröffentlicht folgenden Briefwechsel zwischen dem Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und Staatssekretär Dr. Solf:

Willgrad, den 30. August 1916.

Euer Exzellenz!

Angesichts der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der Deutschen Kolonialgesellschaft und Euerer Exzellenz schon stets, besonders aber in der für unsre Kolonien so ernsten Zeit des Weltkrieges bestanden haben, halte ich es für meine Pflicht, Euere Exzellenz darauf aufmerksam zu machen, daß einige offenbar mißverstandene Ausführungen, die Euere Exzellenz in öffentlichen Vorträgen in bezug auf die militärische Sicherung unsres künftigen Kolonialbesitzes gemacht haben, nach mir zugegangenen Nachrichten in manchen Kreisen Bedenken und Beunruhigung hervorgerufen haben.

Euere Exzellenz haben seinerzeit in dem in Berlin unter meinem Vorsitz gehaltenen inhaltsreichen Vortrage ausgeführt, daß Deutschland unter allen Umständen an kolonialer Betätigung festhalten müsse, selbst für den theoretisch möglich ungünstigsten Fall, daß es uns in diesem Kriege nicht gelingen sollte, die Seeherrschaft Englands völlig zu beseitigen.

Das ist eine Auffassung, der auch ich und mit mir die ganze Deutsche Kolonialgesellschaft zustimmt. Ich habe meinerseits daraus lediglich die Forderung eines unbedingten Festhaltens an unsrer kolonialen Betätigung entnommen. Andre Zuhörer haben diese Sätze aber anscheinend dahin verstanden, daß Euere Exzellenz die Seeherrschaft Englands als etwas absolut und dauernd Gegebenes, die eigene Seegeltung Deutschlands aber als etwas mögliches und in gewissem Sinne auch Unnötiges betrachteten.

Ich bin überzeugt, daß dies eine Verkennung der Auffassung Euerer Exzellenz ist, weiß ich doch, wie Euere Exzellenz der auch von der Deutschen Kolonialgesellschaft vertretenen Forderung einer starken Kriegsflotte stets zugestimmt haben, einer Forderung, die zwar nicht so weit geht, an die Stelle der Seeherrschaft Englands eine Seeherrschaft Deutschlands zu setzen, die aber eine ausreichende Sicherung der überseeischen und kolonialen Betätigung Deutschlands verbürgen soll.

Angesichts der in einzelnen kolonialen Kreisen entstandenen Beunruhigung wäre ich Euerer Exzellenz für eine den Mitgliedern der Deutschen Kolonialgesellschaft durch die „Kolonialzeitung" bekanntzugebende Rückäußerung dankbar.

Mit angelegentlichen Empfehlungen Euerer Exzellenz stets ergebener

Johann Albrecht
Herzog zu Mecklenburg.

Berlin, den 2. September 1916.

Euerer Hoheit

danke ich ehrerbietigst für die gnädige Zuschrift vom 30. v. M. und bestätige gern, daß die von Euerer Hoheit gewonnene Auffassung meiner Ausführungen dem entspricht, was ich habe sagen wollen und meiner Ansicht nach auch gesagt habe.

Ich teile durchaus die Auffassung Euerer Hoheit, daß Deutschland auf der Grundlage eines starken und gegen seine Feinde gesicherten Deutschen Reiches für die friedliche und freie Weiterentwicklung unsrer Volkswirtschaft sowohl eine Flotte braucht, die unserm Handel über See die unbehinderte Betätigung sichert, als auch gleichzeitig einen Kolonialbesitz, der uns möglichst unabhängig von dem Tribut an fremde Staaten macht für den Bezug derjenigen Rohprodukte, deren unsre Bevölkerung in Landwirtschaft und Industrie benötigt. Also statt: entweder oder — sowohl als auch!

Der mißverstandene Teil meiner Ausführungen war an diejenigen gerichtet, welche die wahren Ursachen der feindlichen Invasion in unsre Schutzgebiete verkennen und deshalb kleinmütig die deutsche Kolonialpolitik in Zukunft entweder ganz verwerfen oder nur bedingungsweise wieder aufnehmen wollen. Demgegenüber stelle ich fest, daß die Gewinnung eines Kolonialreiches eine für Deutschlands Weltgeltung unbedingt notwendige Forderung sein muß.

Mit dem Ausdruck meiner aufrichtigsten Verehrung

Euerer Hoheit ehrerbietigster
Solf.

Eigenartige „Reparaturen" in der englischen Eisenindustrie

Eine englische Fachzeitschrift schreibt in ihrem letzten Bericht über den Eisen- und Kohlenhandel in dem Clevelanddistrikt das Folgende:

„In einzelnen Distrikten ist die Tätigkeit der Stahlwerke teilweise eingestellt, weil Hochöfen und Maschinen gruppenweise zum Zwecke von Reparaturen stillgelegt worden sind. Als eine Folge hiervon haben Tausende von Arbeitern Feiertage bekommen. Man hört, daß die Verschiebung in der Produktion, mehr oder weniger, einige Wochen andauern wird."

Auf welche Ursache mögen wohl diese eigenartigen Reparaturen zurückzuführen sein? In einer Zeit, in der jede Tonne Roheisen in England dringlich benötigt wird, in der die Roheisenbestände, wie man in englischen Fachblättern lesen kann, einen außerordentlichen Tiefstand erreicht haben, und ein Preis für Cleveland-Eisen bezahlt wird, der annähernd doppelt so hoch ist wie der Preis zu Anfang des Krieges, mutet es eigenartig an, wenn plötzlich Hochöfen und Stahlwerke gruppenweise zu Reparaturzwecken außer Betrieb gesetzt werden und Tausenden von Arbeitern einige Wochen lang das Vergnügen von „Feiertagen" eingeräumt wird. In einer Zeit so angespannter Arbeitstätigkeit, wie sie jetzt in der englischen Eisenindustrie herrscht, läßt sich die Ausführung von Reparaturen sehr wohl ermöglichen, ohne daß ein derartiger Stillstand und eine derartige „Verschiebung der Produktion" eintritt. Das Fachblatt hat anscheinend die eigentliche Ursache dieser merkwürdigen Vorgänge vergessen, oder vielmehr nicht sagen dürfen: nämlich die Wirkung unsrer Luftschiffangriffe, die bekanntlich gerade in diesem wichtigsten Distrikt der englischen Eisenindustrie, dem Clevelanddistrikt und der Hochofenstadt Middlesbrough, besonders stark gewesen ist. Wenn man bedenkt, daß gegen Ende August eine englische Zeitung die Mitteilung brachte, daß die Roheisenbestände in den Clevelandlagern von 140 000 Tonnen vor dem Kriege auf nur 19 000 Tonnen jetzt herabgegangen seien, so kann man sich leicht vorstellen, wie unangenehm solche „Reparaturen" und „Feiertage" auf diesen wichtigsten Teil der englischen Eisenindustrie wirken müssen.

Eine englische Falschmeldung

WTB. Berlin, 18. September

Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität soll am 16. September vormittags ein Geschwader englischer Seeflugzeuge die schweren Batterien bei Ostende bombardiert haben. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat ein solcher Angriff nicht stattgefunden. Dagegen hat in der Nacht vom 16. zum 17. September ein feindlicher Flieger versucht, Seebrügge anzugreifen. Er warf seine Bomben unschädlich in die See.

Die Ernte in England

× London, 18. September. (Reuter)

Das Ackerbauamt hat einen Bericht veröffentlicht, daß die Ernte im allgemeinen gut stehe. Es herrsche aber Mangel an Arbeitskräften. In den meisten Teilen des Landes helfen Frauen und Soldaten den Bauern bei der Einbringung.

Ein Armeebefehl des Deutschen Kronprinzen

× Berlin, 18. September

Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz hat am 7. September 1916 den nachstehenden Armeetagesbefehl erlassen:

„Se. Majestät der Kaiser hat mir heute das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen.

Die Anerkennung, die in dieser hohen Auszeichnung liegt, gilt nicht nur mir, sondern vor allem meiner braven Armee. Sie ist der Dank Sr. Majestät für das, was die Armee geleistet hat in den Kämpfen vor Verdun. Heute, da der Feldzug noch nicht zum Abschluß gebracht ist, läßt sich die Bedeutung dieser Schlachten, die seit dem 21. Februar fast ohne Unterbrechung getobt haben, für Einfluß auf den Gang des großen Krieges, den Deutschland um seine Existenz zu führen gezwungen ist, noch nicht annähernd übersehen. Fest steht nur das eine, daß selten in der Kriegsgeschichte von einer Armee unter schwierigsten Verhältnissen so Gewaltiges verlangt und geleistet wurde an kühnem Wagemut im Angriffe und an todesmutiger Widerstandskraft beim Festhalten des Erreichten.

Kameraden! Der großen Aufgabe, die uns gestellt war, habt Ihr Euch gewachsen gezeigt! Meines unauslöschlichen Dankes seid Ihr allezeit gewiß!

Der Oberbefehlshaber Wilhelm,
Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen."

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier

Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg hat sich, wie aus Berlin berichtet wird, in das Große Hauptquartier begeben.

Zar Ferdinand zum Tode des Prinzen von Hessen

× Cronberg (Taunus), 18. September

Anläßlich des Heldentodes des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen sandte der König von Bulgarien an die Eltern folgendes Telegramm: „Tief erschüttert von der schrecklichen Kunde, die ich soeben erfahre, sage ich Euerer Hoheit und der Prinzessin mein tiefstes Beileid. Der Heldentod Ihres tapferen Sohnes geht mir sehr nahe und sein Andenken wird bei mir und bei meiner Armee unvergeßlich bleiben. Ferdinand R."

Enver Pascha beim österreichischen Thronfolger

Gelegentlich des Besuches bei den in Ostgalizien kämpfenden türkischen Truppen wurden nach einer Meldung aus Wien Vizegeneralissimus Enver Pascha und sein Stab vom Thronfolger Erzherzog Carl in längeren Audienzen empfangen. Namentlich die Audienz Enver Paschas gab Anlaß zu einem angeregten Meinungsaustausch. Abends waren die hohen türkischen Offiziere Gäste des Erzherzogthronfolgers.

Tagung der eidgenössischen Räte

× Bern, 18. September

Die außerordentliche Herbsttagung der eidgenössischen Räte ist, wie die Schweiz. Telegr.-Agentur meldet, nachmittags eröffnet worden. Nationalrat Präsident Eugster eröffnete die Sitzung mit einer längeren Rede, in der er ermahnte, sich einig und entschlossen um den Bundesrat zu scharen, dessen Tatkraft und Energie, dessen hingebende Tätigkeit und weitsichtiger Blick die Schweiz es zu verdanken habe, daß sie bis heute durch die Fährnisse des Krieges hindurchgekommen sei.

Der Aufstand in Niederländisch-Indien

Wie aus Djambi auf Sumatra gemeldet wird, hat die Bevölkerung mehrere Führer der Aufständischen zu Radschas ausgerufen. Ueberall herrsche jetzt der Aufruhr. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen. Selbst in Djambi fühlt man sich beunruhigt.

Aus Java wird dem Amsterdamer „Handelsblad" berichtet, daß ein holländischer Major, der mit zwei Kompagnien sich auf dem Marsche befand, auf allen Seiten von den Aufständischen umzingelt worden ist. Die Verbindungen mit ihm sollen vollständig abgeschnitten sein.

Kleines Feuilleton

= **Programm** für Mittwoch. Kgl. Oper: „Die Schneider von Schönau", 8. — Kgl. Schauspiel: „Das Friedensfest", ½8. — Albertheater: „Der dunkle Punkt", ½9. — Residenztheater: „Unter der blühenden Linde", 8. — Zentraltheater: „Liebeszauber", 8.

= **Mitteilungen der Kgl. Hoftheater.** Im Kgl. Opernhaus Donnerstag den 21. September: „Der Evangelimann." Besetzung der Hauptrollen: Matthias Freudhofer: Fritz Vogelstrom; Johannes Freudhofer: Friedrich Plaschke; Martha: Magdalena Seebe; Friedrich Engel: Julius Puttlitz; Magdalena: Minna Wolf; Ritterbart: Joseph Paull; Schnappauf: Ludwig Ermold; Adler: Robert Büssel; Frau Adler: Henriette Möblinger; Hans: Hanns Lange. Anfang ½8 Uhr. — Kgl. Schauspielhaus: Donnerstag den 21. September: „Hamlet." Ophelia: Hadbi Tuerschmann vom Hoftheater in Altenburg als Gast. Die Besetzung der übrigen Rollen ist wie in den früheren Aufführungen. Anfang ½7 Uhr. — Nächsten Sonnabend den 23. September wird nicht, wie im Wochenspielplan mitgeteilt, „Brand", sondern Hebbels Schauspiel „Gyges und sein Ring" gegeben.

= **Mitteilung des Albertheaters.** Der Vorverkauf für das Gastspiel Paul Wegeners als Rittmeister in Strindbergs „Vater" am 28. und 29. September beginnt Mittwoch den 20. d. M. an der Tages- und Abendkasse des Theaters und an den Vorverkaufsstellen.

= **Königl. Schauspielhaus.** In der vortrefflichen Rosmersholm-Aufführung, die ganz nach der bezeichnenden Vorschrift Roman Woerners, des Ibsenphilologen, auf die Farbenskala grau-violettblau, d. h. letzten Kampf in der Dämmerung abgestimmt ist, spielte Melitta Leithner gestern zum erstenmal die Rebekka West. Die künstlerische Klugheit, die sich deutlich schon und wertüberzeugend bei ihren Gastspielen, bei der feinen Charakterzeichnung der Milford geltend machte, trat auch gestern auf die gleiche angenehme Art hervor. Sympathisch, weil Frau Leithner zugleich ein starkes Temperament ehrlich bekundet, weil keine Gefühlswerte durch die Vorherrschaft eines erfreulich kräftigen Intellektes verkümmert werden. Bei der Körner war allerdings die Sinnlichkeit, die Verwandtschaft mit der Frau vom Meer, das Melusinenhafte stärker betont. Sie war Ulrik Brendels Meerfrau. In der Szene mit Rektor Kroll, der mit Lakaienhänden dieser Frau das letzte Gewandstück herunterreißt und sich in dieser Szene mehr als je als Kassierer sittlicher Forderung fühlt, und in dem ersten großen Geständnis vor den zwei Männern waren die Gefühlsausbrüche der Körner einfach überwältigend. Ich hätte mir gewünscht, daß die Leithner auch in diesen Szenen klug genug gewesen wäre, nicht klug zu sein. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß der Meerfrau Wille schon längst gebrochen, ihre Seele schon hier durch die Rosmersche Lebensauffassung geadelt, daß der Aufschrei im Sinne Ibsens gewissermaßen ein letzter Rückfall in Sinnlich-Allzusinnliches ist. So empfindet's und giebt's die Leithner. Alles ist einheitlich an ihrer über gewöhnliche Maße weit hervorragenden Darstellung. Und die konsequent durchgesetzte Verhaltung des ewig anstürmenden Temperamentes von ganz besonderem Reiz. Die Leithner legt Ibsen nicht aus, aber sie verfehlt nirgends auch nur die leiseste Andeutung zwischen den Zeilen des höchst beziehungsvollen Dialoges. Wenn sie mit gutgespielter Ruhe vom Nähtisch herunter Frau Helseth ausforscht, geschieht das so diskret, so fein, daß man sich in währendem Gespräch des künstlerischen Genusses durchaus bewußt wird. Und diese dunkle, schöne Stimme, die so viel Farbe hergibt, die nie mißbraucht, nie protzig angewendet wird, bleibt auch stets im Einklang mit der Geste, mit der häufig außerordentlich starken Mienensprache. Bei der Werbung Rosmers zeigten sich alle Möglichkeiten so harmonisch beherrschten Talentbesitzes. Freude bis zum Augenblicksrausch, unheimliche Erinnerung an das unverrückbare Hindernis der ersehnten Vereinigung, der ganze schnelldurcheilte Weg von einer Sekunde der Glückseligkeit bis zur zermalmenden Gewißheit des Entsagens — das alles sah man hell aufleuchten und ganz dunkel werden. Und fühlte die Kraft eines echt künstlerischen Temperamentes. Alle Ansprüche an die äußere Gestalt werden erfüllt. Nur muß die junge Künstlerin sich an den Lichtstrom der Dresdner Bühne gewöhnen und ihre Maskenkünste entsprechend abschwächen. Sie macht sich sonst künstlich älter. In der Gewandung, die alle schönen Bewegungen glücklich zur Geltung bringt, zeigte sich besser Geschmack und in der Bewegung selbst volle Jugendlichkeit. Besonders erfreulich und verheißungsvoll war die feine Art, mit der sich Frau Leithner in die Rosmersholm-Aufführung einfügte. So, als wäre sie von Anbeginn die Rebekka dieser ausgezeichneten Wiedergabe gewesen und ohne einen Rest von Bodenfremdheit. Wenn man bedenkt, daß sie all das nach ein paar Proben zu geben hatte, daß sie die Rebekka dabei überhaupt zum ersten Male spielte, so erscheinen die Entwicklungsmöglichkeiten dieser frischen Künstlerin für sie und das Königl. Schauspielhaus verheißungsvoll.

J. F. W.

= **Frau Professor Aglaja Orgeni** ist wieder nach Dresden zurückgekehrt und hat ihre Lehrtätigkeit wieder aufgenommen.

= **Eine Dresdner Sammlung nach Berlin verkauft.** Eine Berliner Kunstfreundin, Frau Elisabeth v. Krohn, hat die aus dem Nachlasse des Bildhauers Prof. Ernst Julius Hähnel stammende Terrakottensammlung erworben. Die Sammlung, die aus 33 Stücken besteht, ist dadurch bemerkenswert, daß die Terrakotten Michelangelo-Motive zeigen; 15 lehnen sich an die Vorwürfe der Mediceergräber an. Einige Kunstgelehrte, darunter Hermann Grimm, führen die Terrakotten auf Michelangelo selbst zurück, und derselben Meinung scheint der verstorbene Dresdner Bildhauer gewesen zu sein, der sie als besonderen Schatz hütete. Im Jahre 1879 war ein Teil der Werke auf der Michelangelo-Ausstellung in Florenz zu sehen; ihre Echtheit wurde dort nicht angefochten. Hähnel und dann seine Erben erhielten hohe Angebote; die Sammlung wurde zum Millionenobjekt; auch Königin Victoria von England wollte die Sammlung erstehen. Vor dem Kriege befand sich die Sammlung in Paris zum Verkauf, wurde jedoch rechtzeitig zurückgebracht. Die neue Besitzerin übergibt den größten Teil der Terrakotten der Münchner Pinakothek zur Aufbewahrung, so daß die Sammlung erfreulicherweise der Oeffentlichkeit zugänglich wird. In Dresden ist nur zu bedauern, daß dies nicht in einem hiesigen Museum geschieht.

= **Die Benutzung der Deutschen Bücherei in Leipzig** hat einen vielversprechenden Anfang genommen. In der ersten Woche nach der Eröffnung benutzten, wie das „Buch.-Börsenbl." schreibt, über 900 Personen den Zeitschriftenlesesaal; die Kriegsausstellung wurde von über 500 Personen besucht. Die Besichtigungen, zu denen jedermann freien Zutritt hat, finden werktäglich von ½11 bis ½12 Uhr statt.

= **„Max der Weltbürger"**, ein neues Lustspiel von Walter Harlan, wurde vom Leipziger Schauspielhaus zur Uraufführung erworben und wird dort Anfang Oktober d. J. erstmalig in Szene gehen.

= **Kipling reist nach Italien.** Wie der „Corriere della Sera" aus Nizza meldet, ist Rudyard Kipling auf einer Reise nach Italien begriffen. Er wird sich an die italienische Front begeben, wo er Gast der britischen Militärmission sein und auch vom König empfangen werden wird.

= **Aus Wedekinds Züricher Zeit.** Im „Sammler" gibt M. Jurinek ein Gespräch mit Frank Wedekind, der gegenwärtig sich in Dresden aufhält, wieder und schildert darin die Züricher Sturm- und Drangzeit der damals jüngsten Dichtergeneration. Er erzählt nebenher, wie Wedekinds erste Arbeit, die jetzt in Berlin aufgeführte Originalcharakterposse „Der Schnellmaler", entstand. Ein verbummelter Kunstschüler namens Dürr, mit dem Wedekind befreundet war, gab ihm die Anregung. „Als mir nämlich", erzählt Wedekind, „mein Freund die Mitteilung machte, er wolle sich aus der Welt schaffen, war natürlich mein erster Gedanke, darüber ein Drama zu schreiben. Dürr nahm lebhaften Anteil an diesem Drama und erklärte, er werde nur noch so lange leben und seinen Selbstmord so lange aufschieben, bis das Drama aufgeführt sei. Als ein halbes Jahr verstrichen war und das Drama immer noch auf sich warten ließ, wurde meinem Freunde die Sache zu dumm, er ging planmäßig an die Ausführung seines Selbstmordgedankens und verwirklichte ihn 1885 in der Schweiz." — Ferner erzählt Wedekind: „In Zürich war eine sehr interessante Gesellschaft beisammen, in die ich hineingeriet. Dieser Zirkel bestand aus Karl Henckell, John Henry Mackay und Karl und Gerhart Hauptmann. Gerhart Hauptmann lebte damals schon in geordneten Familienverhältnissen, war in Rom Bildhauer gewesen und verbrachte seine Tage mit Frau und zwei Kindern bei seinem ebenfalls verheirateten Bruder Karl in Zürich, der philosophischen Studien oblag. Dieses Kränzchen, zu dem ich noch hinzukam, traf sich alle acht Tage in der Wohnung eines dem Zirkel Angehörenden. Die gastronomischen Genüsse bestanden zumeist für alle zusammen in einer Büchse Oelsardinen, oder wenn es hoch kam, in einer Büchse Gänseleber. An diesen Abenden wurde lediglich zum Zeitvertreib, ohne irgendwelche literarischen Ansprüche damit zu verbinden, allerhand vorgelesen. An einem dieser Abende las ich nun, um meinen Freunden die Zeit zu verkürzen, den „Schnellmaler" vor. Gerhart Hauptmann verstand schon damals auf dem Gebiete der Literatur durchaus keinen Spaß. Seine Erstlingswerke, ein Band Gedichte und das Epos „Prometheidenlos", hatte er bereits aus dem Buchhandel zurückgezogen, weil sie seinen Ansprüchen an literarische Produktion nicht genügten. Man kann sich denken, daß die Vorlesung des „Schnellmalers" einen fast empörenden Eindruck auf Gerhart Hauptmann gemacht hat, dem für den Sinn der Vorlesung, der doch in angenehmem Zeitvertreib bestand, jede Schätzung fehlte. Ich persönlich wäre nie auf den Gedanken gekommen, Gerhart Hauptmann zu einer Vorlesung einer Charakterposse einzuladen. Er hatte vor